

6.6 Kirchentheoretische Konsequenzen der Netzwerkforschung

6.6.1 Die Relationale Soziologie als Referenztheorie für die Kirchentheorie

Neben der theologischen Ekklesiologie sind soziologische Ansätze für die Verfasstheit religiöser Sozialität in der modernen Gesellschaft mittlerweile zu unerlässlichen Referenztheorien für die Kirchentheorie geworden. Die Relationale Soziologie und mit ihr die Netzwerkforschung stellen eine wichtige Ergänzung zu den bisher in der Kirchentheorie rezipierten Theoriekonzepten wie die Systemtheorie, die Milieutheorie oder auch die Organisationssoziologie dar, die wiederum in sich vielfältig ausgeformt sind. Denn die Netzwerkforschung legt ihren Schwerpunkt auf Beziehungsmuster und Strukturen, die durch interpersonelle Interaktionen konstituiert werden. Sie bietet sowohl Theoriekonzepte über die Entstehung und die Bildung von Sozialität, als auch Methoden zur empirischen Erforschung konkreter Netzwerke.

Die Relationale Soziologie setzt bei der sozialen Beziehung zwischen Menschen an und untersucht die Beziehungsgefüge, die durch soziale Interaktionen entstehen, aber in diesen nicht aufgehen. Dabei spielt – übertragen auf die Kirchentheorie – die Kirche als Organisation eine wichtige Rolle, weil sie Orte bereitstellt und Gelegenheiten anbietet, an bzw. bei denen Menschen in Beziehung sind. Dadurch kommt Kirche auch als System in den Blick, weil Strukturen sich aus diesen Gelegenheiten generieren. Die Milieutheorie legt das Augenmerk auf die Merkmale (Einstellungen, Wertorientierungen und Verhaltensweisen) von Personen, ohne allerdings die Beziehungen der Akteure untereinander beschreiben zu können. Der über die bisherigen Referenztheorien hinausgehende Gewinn der Netzwerkforschung besteht darin, dass sie soziale Zusammenhänge auf der Meso-Ebene zwischen Individuum und Institution in den Blick nimmt. »Das Versprechen der Netzwerkforschung ist es nun, die Grundlage der Soziologie, nämlich die Beziehungen und das Beziehungsgefüge in Betracht zu nehmen. Durch dieses Vorgehen will man weiter kommen, als mit den anderen Verfahren (gleichzeitig ist man sich aber darüber bewusst, dass die Netzwerkforschung auf die anderen Methoden für ihre Interpretation angewiesen ist).« (Häußling, Stegbauer 2010, 13)

Netzwerke sind zu verstehen als »fluide, mehrlagige Bedeutungsstrukturen, die auf Bedeutungszuschreibungen basieren und selbst Bedeutungen generieren« (Mützel, Fuhse 2010, 15). Anders als ein Organigramm oder eine Darstellung des Veranstal-

tungsangebots einer Kirchengemeinde konnten wir durch die Untersuchung sichtbar machen, wer mit wem bei welcher Gelegenheit in Kontakt kommt und wie somit die sozialen Interaktionen in Verbindung stehen mit den Anlässen, die sich innerhalb und außerhalb der Kirchengemeinde ergeben. Individuelle, kirchliche und gesellschaftliche Dimensionen von Religion können auf diese Weise besser in ihrer Beziehung aufeinander wahrgenommen werden. Sowohl die religiöse Qualität zwischenmenschlicher Interaktionen als auch die soziale Dimension kirchlicher Organisation sind in dieser Perspektive aufeinander bezogen.

Nicht zuletzt bietet die Netzwerkforschung unseres Erachtens sehr gute Anschlussstellen an die theologische Ekklesiologie protestantischer Prägung. Durch die Referenz auf soziologische Ansätze in der Kirchentheorie transferiert man immer auch bestimmte Implikate, etwa zu den Menschenbildern und zum Selbstverständnis von Kirche. Insbesondere im Blick auf den Milieuansatz des Sinus-Instituts (Hauschildt u. a. 2008, 2010) und eine am Rational-Choice-Kalkül orientierte Betriebswirtschaft (Meyns 2013) sind die Probleme einer Übertragbarkeit auf die Kirche benannt worden. Die Perspektive der Relationalen Soziologie passt hingegen sehr gut zum Selbstverständnis einer Kirche, die von Menschen in Beziehungen und an vielfältigen Orten gelebt und gestaltet wird.

6.6.2 Erste Ergebnisse der V. KMU

Die V. KMU kann dazu beitragen, die Netzwerkforschung für die Kirchentheorie fruchtbar zu machen und zwar sowohl im Blick auf die methodischen Ansätze als auch auf der Theorieebene. Dieses Kapitel kann dazu nur anfängliche Beiträge leisten. Einige Ergebnisse können im Anschluss an die Beiträge von Heidler, Hallwaß, Christof und Spieß sowie Stegbauer, Grubauer und Weyel an dieser Stelle aber noch einmal pointiert genannt werden.

- Viele Beziehungen im Kontext religiöser Kommunikation sind in Beziehungen mit sozial Nahestehenden eingebettet, ohne dass sie auf diese beschränkt wären. Es ließ sich zeigen, dass sowohl im Umfeld der kirchengemeindlichen Orte als auch bei anderen sozialen Gelegenheiten religiöse Kommunikation in erheblichem Umfang vorliegt.
- Gottesdienstbesuch, Austausch über den Sinn des Lebens und Teilnahme an den unterschiedlichen kirchennahen und weiteren Veranstaltungen und Orten konstituieren jeweils unterschiedliche Netzwerke. Mehr noch: Diese sind in sich wiederum vielfältig aufgefächert. So zeigen sich für die verschiedenen gottesdienstlichen Orte wiederum unterschiedliche Netzwerke. Durch diese methodische Innovation ergibt sich ein hochdifferenziertes Bild von Gemeinde.
- Es zeigt sich, dass auch solche Orte und Gelegenheiten für die religiöse Kommuni-

kation eine wichtige Rolle spielen, die nicht der kirchlichen Organisation zuzurechnen sind.

- Unterschiedliche Institutionen, kirchennahe und säkulare Orte, stehen über Akteure in Kontakt. Das bedeutet, dass dabei auch Inhalte ausgetauscht werden.
- Interkulturalität und Interreligiosität lassen sich nicht nur gesellschaftlich konstatieren, vielmehr wird durch die Netzwerkforschung deutlich, dass und bei welchen Gelegenheiten Beziehungen zwischen Akteuren unterschiedlicher Religionen und Kulturen auf der Mikro- und Mesoebene gelebt und gestaltet werden.

6.6.3 Weitere Auswertungsperspektiven

Im Anschluss an diese ersten Ergebnisse seien exemplarisch weiterführende Fragestellungen genannt:

- Religiöse Kommunikation, die jenseits der Beziehungen zu sozial Nahestehenden stattfindet, ist für weitere Forschungen von besonderem Interesse. Welche Akteure und welche Gelegenheiten sind für den religiösen Austausch von Menschen, die sich ansonsten nicht besonders nahestehen, von Bedeutung?
- Die Vielfalt der Beziehungsgefüge bezüglich der verschiedenen von uns abgefragten religiösen Kommunikationen ist ein weiterer Aspekt, der kirchentheoretische Relevanz hat. Wir haben nur wenige Fragen als Namensgeneratoren eingesetzt und doch so ausgesprochen vielfältige Vernetzungen erheben können. Das Verhältnis der einzelnen Netzwerke zueinander ergibt ein detailreiches Bild von Gemeinde, das mit Gewinn weiter ausgewertet werden kann. Insbesondere der Überschneidungsraum von Kirchengemeinde und nichtkirchlichem lokalem Kontext bedarf einer eingehenden Analyse.
- Die Bedeutung von nichtkirchlichen Gelegenheiten und Orten ist bislang in der Kirchentheorie nur ansatzweise (z. B. Familie) in den Blick gekommen. Es lohnt sich, eben diese – auf den ersten Blick ›religiös unverdächtig‹ erscheinenden – Orte mit ihren Akteuren und Beziehungsgefügen näher in den Blick zu nehmen.
- Kirche wirkt über die ihr Nahestehenden in Bereiche hinein, die zunächst wenig mit der Kirche selbst zu tun zu haben scheinen. Das Gleiche gilt freilich auch umgekehrt. Dieser Kulturaustausch zwischen Kirche und anderen Orten kann besser wahrgenommen und beschrieben werden.

Damit sind nur einige Perspektiven benannt, die eine weitere Auswertung nahe legen. Auch auf der Theorieebene lohnt es sich, weitere Anschlussstellen zwischen theologischer Ekklesiologie und Relationaler Soziologie zu modellieren und perspektivisch eine Kirchentheorie zu entwerfen, die die Dimension der sozialen Beziehungsgefüge integriert. Der Forschungsansatz bleibt sowohl auf weitere Auswertungen als auch auf kreative Rezeptionen angewiesen.